

Integration durch Sprache

Kooperationsveranstaltung der polnischen Botschaft mit der Novomatic-Gruppe, 30. Juni 2015

Podiumsdiskussion: BM Sebastian Kurz, DI Dr. Boris Nemsic (Mitglied der Executive Partners Group), Mag. Hanna Bomba (CEO, Regioplan), Maria Handl-Stelzhammer, MA, (Landesschulrat NÖ), Sarah Breslin (Direktorin des European Centre for Modern Languages des Europarates).

Moderation : Silvia Jelincic, Journalistin.

In seinen Begrüßungsworten wünscht sich der Botschafter Polens, **Mag. Artur Lorkowski**, dass die Eltern stärker ermutigt werden ihre Kinder zum Muttersprachenunterricht anzumelden, derzeit tun es nur ein Fünftel. Die Leiterin des Konzernmarketing der Novomatic Gruppe und Integrationsbotschafterin des Außenministers **Mag. Aleksandra Izdebska** spricht über die Bedeutung der Sprachkenntnisse auf hohem Niveau für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in einem weltweit tätigen Konzern. Ihr selbst war der Muttersprachenunterricht nicht bekannt, sie hat für ihre Kinder einen Privatunterricht organisiert.

BM Kurz sieht in der Mehrsprachigkeit einen großen Wettbewerbsvorteil. Österreich ist bei jenen Ländern, die das größte Angebot an Sprachenunterricht haben. Deutsch stehe im Fokus, aber man müsse wegkommen von einem Entweder – Oder, denn dem Muttersprachenunterricht komme entscheidende Bedeutung zu. Es könne nicht an jedem Standort jede Sprache angeboten werden, eine bessere Information über alle Möglichkeiten sei aber notwendig. Von **Jelincic** auf die Hetze im Internet angesprochen, dass das Geld wegen schlechter PISA Ergebnisse eher dafür ausgegeben werden solle, bessere Schulergebnisse für alle Kinder zu erzielen, erwidert **Kurz**, dass viel Geld für den Erwerb der deutschen Sprache in die Hand genommen werde, jetzt zum Beispiel 30 Mill. € für die Sprachförderung im Kindergarten. Man müsse aber auch in die Muttersprachenkenntnisse investieren, diese Investition lohne sich nicht nur für die betroffenen Kinder sondern auch volkswirtschaftlich. Angesprochen auf die Angst der österreichischen Bevölkerung vor Flüchtlingen vor allem aus Afrika, antwortet **Kurz**, dass es „die Flüchtlinge“ nicht gebe, es handle sich um sehr unterschiedliche Personen. Menschen aus dem EU Raum könnten sich leichter integrieren als solche aus einem anderen Kulturkreis. Es gebe unter anderem Werteschulungen um Problemen gegensteuern zu können. Die Arbeit der Sicherheitsbehörden sei sehr wichtig. Was Flüchtlingskinder in Schulklassen betrifft, bekräftigt **Kurz** die Forderung nach Deutschklassen für Quereinsteiger. In anderen Ländern, z. B. in Kanada habe man mit diesen Crashkursen sehr gute Erfahrungen gemacht. In diesen Klassen hätten die Kinder die Chance von Lehrer/innen mit einer Ausbildung in Deutsch als Fremdsprache unterrichtet zu werden, was im normalen Unterricht oft nicht der Fall sei. Die Frage, ob er eine Sorge der Bevölkerung um ihre Arbeitsplätze durch die steigende Anzahl der Flüchtlinge wahrnehme, bejaht Kurz da in Österreich die Arbeitslosigkeit ansteige und das Land international nicht mehr eine so gute Position wie früher habe. Hier seien aber nicht die Flüchtlinge der Grund für die Angst, sondern eher die sehr gut ausgebildeten Menschen die aus anderen EU Ländern kommen.

Bomba sieht einen großen Vorteil darin, dass durch das Beherrschen der Muttersprache auch ein Zugang zur Kultur und Lebenswelt des Landes gefunden werde, das sei für sie „ein großer Schatz“. Sie begrüßt die Möglichkeit Muttersprachenunterricht in der Schule besuchen zu können, die Förderung müsse aber auch vom Elternhaus kommen.

Für **Nemsic** geht es bei Muttersprache darum, in welcher Sprache jemand denke und träume. Er selbst wurde in den ersten drei Jahren von der deutschsprachigen Großmutter erzogen. Als er merkte, dass seine Freunde eine andere Sprache sprachen, wollte er deren Sprache erlernen. Von Deutsch blieb ihm das „Küchendeutsch“ das etwa 500 Wörter umfasst. Er spreche viele Sprachen, aber keine perfekt. Die Verantwortung für die Sprachkenntnisse der Kinder liege primär bei den Eltern, der Staat könne nicht alles leisten. Wichtig für Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich sei das Beherrschen von Deutsch, Englisch und der Muttersprache.

Handl-Stelzhammer sieht den Erfolg dann gegeben, wenn auch das Elternhaus unterstütze, die Eltern seien ein ganz wesentlicher Faktor. Nicht alle Schulen könnten alles anbieten, es gebe auch nicht immer die entsprechenden Lehrpersonen. Es komme auch vor, dass Eltern wollen, die Kinder aber sich weigern den Muttersprachenunterricht zu besuchen. Grundsätzlich sei der Muttersprachenunterricht aber stärker ins Bewusstsein gedrungen.

Breslin verweist auf internationale Projekte des Europarates um Lehrpersonen zu befähigen richtig mit Kindern mit Migrationshintergrund umgehen zu können. Dabei könnten Erfahrungen gesammelt werden, wie andere Länder mit dem Thema umgehen. Man müsse den Kindern auch erlauben ihre Muttersprache sprechen zu können, wenn sie das wollen. Derzeit seien nicht alle Lehrer/innen ausgebildet mit Vielsprachigkeit umzugehen.

Nemsic meint, man müsse jede Möglichkeit nützen etwas in einer Sprache erlernen zu können. Es gebe aber auch Lehrer/innen, die Kinder mit anderer Erstsprache als Deutsch bei der Notenvergabe benachteiligen. Er plädiert für eine bessere Anpassung des Schulsystems an die veränderte Welt.

Bomba sieht in Wien eine weltoffene Stadt, in der man sich als Ausländerin wohlfühlen könne. Vor Jahren fühlte sie sich als Polin in Deutschland nicht sehr willkommen. Eine Sprache müsse man auch leben und den Kindern das Gefühl geben, dass sie die Muttersprache wirklich brauchen können, nicht nur um sich mit der Oma in den Ferien zu unterhalten. Für **Handl-Stelzhammer** gibt es bei der Leistungsbeurteilung im Sprachenbereich noch große Herausforderungen.

Eine **Teilnehmerin** meint, man solle der Hetze in Internetforen keine große Bedeutung zumessen. Der Staat stoße bei seinen Angeboten auf Grenzen, man müsse auch auf Privatinitiativen wie Lesepatzen setzen. In den Volksschulen werde zu wenig Englischunterricht angeboten.

Handl-Stelzhammer verweist auf viele Initiativen wie Deutschförderung durch NGOs, Lesepatenschaften. Kinder seien oft hochmotiviert die deutsche Sprache zu erlernen und könnten bereits nach drei Monaten sehr viel.

Johannes Theiner, European Parents Association, meint, man solle Sprachen nicht nur wegen der Noten lernen. Die Zusammenarbeit Schule – Elternhaus sei sehr wichtig, laufe aber nicht immer optimal. Es gebe viele Projekte, die viele Möglichkeiten aufzeigen, wir brauchen aber mehr Mut.

Elternvertreterin **Arja Krauchenberg** verweist auf die Bedeutung der Kenntnisse der Erstsprache für den Erwerb weiterer Sprachen. Das Lesepatzenprojekt könnte verbessert werden. Einen Rückschlag für die Wertigkeit des Muttersprachenunterrichts gebe es aktuell dadurch, dass der Wiener Stadtschulrat diesen Unterricht in der AHS Oberstufe ab nächstem Schuljahr nur mehr als Unverbindliche Übung und nicht mehr als Freifach zulasse und dadurch eine Matura nicht mehr ermögliche. **Handl-Stelzhammer** erklärt dies als Einzelentscheidung eines Bundeslandes.

In der Folge beklagen einige **Eltern** aus Wien und NÖ, dass es viel zu wenig Informationen über den Muttersprachenunterricht an den Schulen gebe, man bekomme sie nur, wenn man aktiv nachfrage und sich alle Formulare selbst ausdrücke. Öfters hieße es, es gebe entweder keinen Bedarf oder keine Lehrer/innen oder keine Räume. Ein **Lehrer** und eine **Lehrerin** beklagen, dass sie eine Ausbildung im Ausland gemacht hätten, es mit der Anerkennung und Nostrifizierung große Probleme gebe. **Handl-Stelzhammer** erwidert, dass in NÖ alle Eltern die Formulare erhalten müssten und auch Leermeldungen abzugeben seien. Die Eröffnungszahl 12 müsse erreicht werden, da stoße man im ländlichen Raum oft an Grenzen. Ein Problem sei auch, dass das Kontingent an UÜ und Freifächern alle Angebote umfasse und es zu einer Konkurrenz Muttersprache gegen Fußball kommen könne. Bei den Lehrer/innen achte man sehr auf die pädagogische Ausbildung. **Nemsic** meint, dass er im Jahr 1986 für eine Stempelmarke um 120 ATS sofort seinen Diplomingenieur anerkannt bekam, das habe sich jetzt durch die Angst um Arbeitsplätze stark geändert.

Zum Abschluss hebt **Breslin** die Bedeutung der Zusammenarbeit und des Austausches mit anderen Ländern hervor.